Vorlage zugestimmt hat? — Da der sozialdemokratische Kandidat, der übrigens selbst unter den „vielbewußten" Genossen bisher fast unbekannt gewesen ist, die Gabe der Beredtsamkeit nur in einem sehr geringen Maße besitzt, so traten in den sozialdemokratischen Wählerversammlungen andere Genossen auf, um das Programm des Kandidaten zu entwickeln. Für gestern Nachmittag hatte man sogar den Genossen Liebknecht gewonnen, der in Stadt Leipzig eine Versammlung abhielt. Die Chancen der Sozialdemokraten sind natürlich infolge des Umstandes, daß die Reformer noch einen besonderen Kandidaten aufgestellt haben, gewaltig gewachsen. Die sozialdemokratische Partei hat die Agitation sofort mit doppeltem Eifer aufgenommen und rechnet bestimmt auf den Sieg.

— Nächstes Jahr begeht das städtische Leihhaus die Feier seines 100jährigen Bestehens. Aus diesem Anlasse dürfte eine dieserhalbige Festschrift erscheinen.

— Wenn viel, so viel über den schweren Erwerb im Kleingeschäftsleben geklagt wird, so gilt dieses für den Einsichtigen in erster Linie für den Detailhandel mit Kolonialwaaren für berechtigt und was die anderen Anstrengungen bezüglich der billigen Preise seitens des Kaufmanns in den Stand, sich seine Kundschaft zu erhalten. Es ist es auch natürlich, daß der gewissenhafte Kaufmann seine Spesen nach Möglichkeit einzuschränken suchen muß und aus diesem Grunde haben die 13 Kolonialwarenhändler der Südvorstadt sich geeinigt, mit der althergebrachten Unsitte des Weihnachtsgeschenkes an die Kundschaft zu brechen und durch einen Akt der Wohlthätigkeit abzulösen. Diese Herren haben durch Sammlung unter sich 100 Mk. aufgebracht und dem hiesigen Armenamte zur Vertheilung an bedürftige Arme der Südvorstadt überwiesen. Jedenfalls wird jeder einsichtige Kunde das Begehren der Weihnachtsgeschenke gern gutheißen, zumal damit dieses Jahr einer Anzahl bedürftigen Armen eine Weihnachtsfreude gemacht wird und ist nur zu wünschen, daß sich diesem Vorgehen sämmtliche Inhaber solcher Geschäfte, in welchem der alte Brauch noch gilt, anschließen möchten.

— In voriger ungerer Nacht fiel ein unbekannter Dieb auf der Marienstraße, in den Hof eines Grundstücks ein und entwendete eine [illegible] Partie Wäsche — Bettüberzüge, Herren- und Damenhemden u. s. w., M. H. bezw. L. B. gezeichnet — welche Partie zum Trocknen aufgehängt worden war.

— Auf der neuen Straße, welche von der verlegten Weißeritz [illegible] wurden in der Nacht zum Sonntag eine [illegible] von anderen Händen [illegible] beschädigt. Vermuthlich dieselben Personen [illegible] in Potta mehrere Fenster des Gemeindeamtes [illegible].

— Gestern Mittag trieb auf der Negelstraße das Pferd eines Bierkutschermeisters und gerieth dabei mit dem rechten Hinterrade in ein an der Bordkante befindliches Schleusenloch, wo es trotz der einmaligen Anstrengung verschiedener Leute, ehe es gelang, das Thier wieder herauszuziehen. Da ich das eine Jahr dabei das Fleisch vollständig vom Schienbein abgeschürft hatte, mußte es in die Klinik der thierärztlichen Hochschule gebracht werden.

— Von der Polizei wurden 2 Schulknaben im Alter von 13 und 14 Jahren ausgemittelt, welche aus einem Grundstück der Bautzner Vorstadt in letzter Zeit wiederholt Kaninchen, darunter mehrere wertvolle, ferner Haus- und Lockturteln gestohlen haben. Die Thiere hatten sie sofort weiter verkauft. Einer der beiden Burschen ist schon mehrfach kriminell vorbestraft und scheint sich als Taschendieb in größerem Umfange ausbilden zu wollen.

— Der entgleiste Güterzug an der schon seit langer Zeit auf dem Wilmsdorfer Viadukte geplanten Uhr ist am Sonnabend wieder [illegible]. Er hat die Höhe der Gesellenhäuser und wird 1 Zweiblatter erhalten. Die Uhr soll bei Dunkelheit erleuchtet werden.

— Hänichen. Mit heute scheidet der bisherige Knappschaftsarzt Herr Dr. med. Tannenberg aus hiesiger Gegend, um nach Dresden überzusiedeln. Nur mit Bedauern sieht man ihn von hier gehen, der vier Jahre hindurch zum Wohle der Leidenden in aufopfernder Thätigkeit Vertrauen, Liebe und Dankbarkeit sich zu erwerben verstanden hat. In die Arbeit, die Herr Dr. med. Tannenberg vier Jahre hindurch verrichtete, werden sich nunmehr drei Aerzte theilen. Einestheils der auf Grund seiner vorzüglichen Leistungen [illegible] hervorgegangene neue Knappschaftsarzt Herr Dr. med. Marke in Hänichen, andernstheils Herr Dr. med. [illegible] in Wüstenbrand und Herr Dr. med. Thomm in Bannewitz.

— Auf der Chemnitzer Bahnstrecke bemerkte am 14. d. M. der betreffende Bahnwärter einen 11jährigen Knaben, welcher von Klamotzen herkam. Eben nahte aber auch ein Güterzug dieser Strecke, der Bahnwärter riß den Knaben vom Bahnkörper und retirirte hin aus großer Gefahr.

— Ein fröhliches Fest trym Rechtsökken und Herren in Uniform hatte sich vergangen am Rendezvousplatze an der Gottbuter Bahn hinter Naundorf eingefunden, von wo aus zunächst eine Schlittenfahrt bezogen, die ihren Ausgangspunkt in der Nähe des Momentedepots nahmen hatte. Auf der Straße nach Wiedersch wurde sodann ein Schweinskopf seine Bahn im Freiheit gesetzt, der die Richtung durch die Röder nach der Pantsmühle und Folbern zu nahm, seine Flucht nach ehemaligem Passiren der Röder nach Nieder und Ober Folbern fortsetzte, dort umkehrte, noch zweimal den Wengeboer Dreschbaum und endlich im Neugroben von Herrn Lieutenant Graf Wickenwerk (Königs-Husar) ausgehoben wurde. Solar zwischen Naundorf und Folbern. Die Jagd war eine interessante, aber schwierige und lang ausgedehnte; man schätzt den zurückgelegten Weg auf ca. 15 Kilometer.

— Am Mittwoch hat gestern die feierliche Enthüllung des Denkmals für den verstorbenen Geheimrath Prof. Dr. Windscheid stattgefunden.

— In der Nacht zum 14. d. M. starb in Pirna Herr Stadtrath a. D. Carl Wolfwetter, welcher vom Jahre 1875 bis 1891 der Stadt Pirna seine gegenseitigen Dienste widmete.

— Am Fuße der Lausche in auf Wolterdorfer, der Stadt Zittau gehörigem Revier ein Braunkohlenlager entdeckt worden, dessen Ausbeutung empfohlen worden ist.

— Unterhalb Zittau, an den sogenannten Kaltzschhäusern, havarirte der Dampfer „Teschen" der Nord-West-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Derselbe mußte seine Weiterfahrt einstellen.

— Der Besitzer des Thalbades in Altzella bei Nossen ist von schwerem Schicksal betroffen worden, da das Lokal durch Feuer fast gänzlich zerstört ist. Frau und Tochter haben sich nur dadurch retten können, daß sie sich an einem nahestehenden Baume herunterlassen haben. Die Frau soll in Folge des erlebten Schreckens noch darniederliegen. Der Besitzer des Lokales ist gerade zur Zeit des Brandes verreist gewesen. Man vermuthet, es hätte ein Handwerksbursche einen Racheakt ausgeführt.

Wetterbericht des K. Sächs. Meteorol. Instituts in Chemnitz vom 15. Oktober, 8 Uhr Morgens (Temperatur nach Celsius).

Orte	Bar.	Wetter	Tp.	Orte	Bar.	Wind	Wetter	Tp.
Wien	[illegible]	[illegible] bedeckt	+ 1	Stockholm	750	NNW	leicht bedeckt	+11
Cuxhaven	[illegible]	Schneeregen	+ 1	Wien	756	W	stark neblig	+11
Berlin	756	leicht Regen	+ 8	Prag	757	NNW	leicht Regen	+11
Hamburg	756	leicht bedeckt	+11	Petersburg	—	—	—	—
Frankfurt	757	NW leicht Regen	+13	Brüssel	757	NW	leicht Regen	+ 7
Metz	756	schwach Regen	+13	Triest	762	NNW	leicht halbbed.	+18
München	761	NW stark Regen	+11	Aberdeen	758	S	leicht bedeckt	+12

Am 14. Oktober verlief im ganzen ähnlicher Witterungscharakter wie der Vortag unter [illegible] Wetter mit reichlichen Niederschlägen und wenig veränderter Temperatur. Der am Boden schwachere Wind war aufsteigend.

Dresden, am 15. Oktober. Barometer von Tectier Wiegand reduc. [illegible] Millimeter. 2. Nachmittags 2 Uhr: 750 Millimeter. 1 gefallen. Ausichten: Regen. Thermometrograph nach Celsius. Temperatur: höchste 1. Mr. Wärme, niedrigste 7 Mr. Wärme. Nachts Regen. Vormittags bedeckt, [illegible] Niederschlag, von Mittag an wieder Regen. Nord Westwind.

Wasserstand der Elbe am 15. Oktober: 154 Ctm. unter Null.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Zu der viel erörterten Frage der deutsch-russischen Handelsbeziehungen, die bisher in ziemlicher Verworrenheit geblieben ist, liegt jetzt ein neuer wichtiger Beitrag vor. Die im Folgenden im Auszug wiedergegebenen Auslassungen stammen aus keiner geringeren Quelle als aus dem Munde des russischen Finanzministers Herrn Witte selbst. Sie sind gemacht worden bei Gelegenheit einer Unterredung, die Herr Witte dem Herausgeber der Berliner „Zukunft", Herrn Maximilian Harden, auf dessen Ansuchen gewährt hat. Der genannte geistvolle Journalist berichtet darüber in seinem Blatte wie folgt: Das Gespräch begann mit einem Exkurs über die Presse und der Minister meinte, daß die russischen Zustände in der deutschen Presse vielfach falsch beleuchtet werden; auch in der russischen Presse werden Mißgriffe gemacht, aber man müsse bedenken, daß dergleichen in Rußland nicht annähernd so schädlich wirkt, wie in Deutschland. „Wer liest denn hier Zeitungen?" so fragt Herr Witte und er fährt dann wie folgt fort: „Das Volk, unser Bauer, der Rußlands Stärke ausmacht, doch nicht, ebensowenig ein großer Theil der Kaufmannschaft, sondern nur die oberen Klassen, die meistens doch die Verhältnisse in anderen Ländern aus eigener Anschauung kennen und die fast immer so viel natürliche Intelligenz haben, um thörichte Artikel selbst beurtheilen und kontrolliren zu können. Bei Ihnen dagegen, wo man auf den Dörfern selbst Zeitungen liest, dringt jede falsche Darstellung sofort tief ins Volk und erregt da Vorurtheile, die für zwei schließlich doch auf einander angewiesene und seit Jahrhunderten mit einander befreundete Nationen auf die Dauer gefährlich werden müssen. Diesen Unterschied übersieht man auch jetzt in den Betrachtungen über den Zollkrieg. Wir haben ungefähr 120 Millionen Menschen in Rußland. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, höchstens 5 Millionen davon wissen überhaupt, was vorgeht, und spüren irgend eine Veränderung in ihren Lebensverhältnissen. Die übrigen 115 Millionen merken nicht das geringste; unser Bauer verkauft sein Getreide nicht, er ißt es selbst auf, und wenn er einmal hinzukaufen muß, dann kann ihm ein billiger Getreidepreis nur erwünscht sein. Daß die Industriellen und die Kaufleute zufrieden sind, weiß man in Deutschland aus den deutschen Zeitungen. Es leiden also thatsächlich nur einige Grundbesitzer." Der Minister erwartet von dem Zollkrieg für beide streitenden Theile keine irgendwie lebensgefährlichen Wunden. „Wir exportiren von unserem Roggen etwa ein Zehntel; davon geht die Hälfte nach Deutschland, und es ist sicher sehr unangenehm, wenn uns dieser Markt versperrt ist. Aber es giebt noch andere Absatzgebiete und es ist lächerlich, von einer Gefahr für Rußland zu erzählen. Rußland bleibt Rußland mit oder ohne Handelsvertrag, genau wie Deutschland stets das große und starke Reich bleibt, auch wenn es mit uns im Zollkriege lebt. Ich bin nicht so verblendet, deshalb von einer ernsten Gefahr für Deutschland zu sprechen; das wäre eine ganz unnütze Uebertreibung. Für mich ist die Frage überhaupt erst in zweiter Reihe eine ökonomische, in erster aber eine politische; keine Spur von einer Lebensgefahr für eines der beiden Länder, wie der Zollkrieg auch enden möge; aber kommen wir nicht zu einem Frieden, dann bleibt auf beiden Seiten eine nervöse Verstimmung, ein Gefühl des Unbehagens zurück, das mir politisch für beide Völker sehr bedenklich erscheint." Ueber die Bestrebungen der deutschen Grundbesitzer sagte der Minister u. A.: „Ich begreife vollkommen, daß die Landwirthe in Deutschland besorgt sind; aber ich begreife nicht, was sie von dem Vertrage mit uns fürchten können. Von den dreizehn Löchern in einem Glase hat man zwölf geöffnet; ob man das dreizehnte nun verstopft hält oder nicht: das Glas wird gefüllt — das fremde Getreide kommt auf den deutschen Markt. Darüber kann kein einsichtiger Landwirth sich täuschen." Mit Rücksicht auf die augenblicklich in Berlin geführten Unterhandlungen heißt es: „Ich bin auch zu jeder Konzession, die überhaupt möglich ist, stets bereit; unsere Unterhändler sind sehr genau informirt, und wenn deutsche Industrielle und Kaufleute in den Verhandlungen hinzugezogen werden, dann werden sie überall die Auffassung unserer Unterhändler bestätigen müssen: da ist eine Konzession möglich und dort ist sie unmöglich, weil sie uns selbst zu sehr schädigen würde. Man darf doch den wichtigsten Unterschied nicht vergessen: Deutschland verlangt Konkurrenz mit unserer einheimischen Produktion, während wir nur das gleiche Recht verlangen wie die übrigen fremden Konkurrenten auf dem deutschen Markte... Habe ich nicht Recht, wenn ich sage, daß die politische Seite der Sache viel wichtiger als die ökonomische noch ist? Es ist einfach für ein großes Land unerträglich, daß es von einer befreundeten Nation plötzlich schlechter als alle anderen behandelt werden soll. Und ich bin mir unseres guten Rechtes so bewußt, daß ich bereit wäre, sofort den deutschen Kaiser als Schiedsrichter in dieser Frage anzunehmen; ich bin überzeugt, daß er, wenn er erst Herrn v. Caprivi und dann mich — oder auch umgekehrt — angehört hätte, für meine sachliche Darstellung sich entscheiden würde... Also: Ich hoffe, daß eine Einigung möglich ist, wenn man sich in Deutschland entschließt, uns das gleiche Recht wie den übrigen Völkern zu gewähren und uns auch fernerhin als eine bevorzugte und befreundete Nation zu behandeln, die ihre Zuverlässigkeit und ihre gute Gesinnung in kritischen Zeiten bewährt hat." Auf eine Anspielung Herrn Hardens auf die russisch-französische Verbrüderung erklärte Herr Witte: „Ich weiß, man erzählt bei Ihnen oft von einer Panslavisten- oder Kriegspartei. Wir haben überhaupt keine Parteien. Wir wollen Russen sein, das ist alles, und das können uns die geeinigten Deutschen doch gewiß nicht verdenken, die selbst stolz und streng über die Nationalität wachen... Sie sprechen von Frankreich? — Ja, sollen wir es nicht dankbar annehmen, wenn eine große Nation — und das sind die Franzosen, was man auch über manche Vorgänge dort denken mag — uns ihre Freundschaft anbietet? Irgend eine aggressive Spitze giebt es da nicht. Warum sollen wir nicht mit Frankreich und Deutschland zugleich gute Beziehungen unterhalten? Wir wünschen uns gar nichts anderes." Zu bemerken ist, daß Herr Harden nicht umhin kann, im Anschluß an die Mittheilung dieser Unterredung den Eifer Herrn Wittes, mit dem er die deutsche Regierung lobt, für verdächtig zu erklären.

Ueber den Stand der deutsch-russischen Zollverhandlungen erfährt die „Nat.-Ztg." als zuverlässig Folgendes: In der bevorstehenden Woche wird der wirthschaftliche Beirath für die Verhandlungen zusammentreten. Daraus ergiebt sich, daß die bisherigen Berathungen der deutschen und russischen Kommissare Material ergeben haben, welches den Beirath für die nächste Zeit zu beschäftigen hat.

Unter dem Titel „Reichskanzler und Minister-Präsident" führt die „Munch. Allg. Ztg." aus, daß Graf Eulenburg als langjähriger Ober-Präsident und als ehemaliger Minister des Innern ein eingehenderes Verständniß für die wirthschaftlichen Lebensbedingungen des Staates habe, als dies dem aus militärischer Laufbahn hervorgegangenen und lediglich auf das Urtheil seiner Räthe angewiesenen Reichskanzler möglich sei. „Wer ist denn eigentlich der leitende Staatsmann?" so fragt das Blatt. „Der Reichskanzler, welcher, auf sich selbst beschränkt, über die Machtfülle und den Inhalt, welchen seine Stellung ehedem durch das Minister-Präsidium erhielt, nicht mehr verfügen kann, — oder der Minister-Präsident, der wissen soll, daß die parlamentarischen Schwierigkeiten im Reichstag auf Kosten Preußens regulirt werden, daß im Reichstag Centrum und Polen ihre Rechnung präsentiren, die dann mit preußischen Concessionen bezahlt wird?" Die jetzige Situation werde sich nicht früher ändern, als bis Graf Caprivi wieder das Präsidium oder ein Minister-Präsident auch das Kanzleramt übernehme.

Die Besserung im Befinden des Fürsten Bismarck ist nunmehr soweit fortgeschritten, daß derselbe den ersten größeren Spaziergang unternehmen konnte.

Entgegen anderen Meldungen erfahren die „Hamb. Nachr." von vertrauenswürdiger Seite, die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen nähmen einen raschen Verlauf; die erste Lesung des Konventionaltarifs solle noch diese Woche beendigt werden. Die russischen Zugeständnisse ließen indeß viel zu wünschen übrig; sie hielten sich wesentlich auf dem Niveau des russischen Handelsabkommens mit Frankreich.

Der „Köln. Ztg." zufolge geht ein arges Mißtrauen gegen die Aufrichtigkeit Deutschlands, besonders Caprivis, bei den Zollverhandlungen durch die russische Presse. Die russische „Moskauer Zeitung" versteigt sich sogar zu der Bemerkung, angeblich auf Grund von Berliner Gerüchten, Rußland könne mit Recht fordern, daß die Verhandlungen auch deutscherseits mit dem Wunsche nach einem beiderseits befriedigenden Ergebniß geführt werden. Aehnlich äußern sich andere Blätter.

Obwohl die Umfragen wegen einer etwaigen Geneigtheit der deutschen Handelskreise, sich an der nächstjährigen internationalen Industrie-Ausstellung in Antwerpen zu betheiligen, durchweg negative Ergebnisse geliefert haben, machen sich doch neuerdings gewichtige Einflüsse geltend, um eine Umstimmung herbeizuführen, wie sie sich in ähnlicher Weise gegenüber der Chicagoer Weltausstellung bei uns vollzogen hatte. Man weist darauf hin, daß sich neuerdings ein Umschwung der Gesinnung der Belgier gegen Frankreich vorbereite und daß der gegenwärtige Zeitpunkt zur Eroberung des belgischen Marktes für den Handel und die Industrie Deutschlands ganz besonders geeignet sei. Aber gerade die Erfahrungen, die diesseits bei der Chicagoer Ausstellung gemacht worden sind, können nicht zu einer baldigen Wiederholung so kostspieliger Anstrengungen ermuthigen. Obwohl Deutschland nach übereinstimmenden Zeugnissen der verschiedensten Seiten in Chicago ganz außerordentlich glänzend vertreten ist, dürfte doch der Nutzen für die deutschen Aussteller ziemlich gleich Null bleiben. Immer mehr wird man denn auch in unseren industriellen Kreisen gegen die Weltausstellungen eingenommen, und es ist kaum zu glauben, daß diese Abneigung bis zur nächstjährigen Antwerpener Ausstellung beseitigt werden könnte.

Oesterreich. Gegen den antisemitischen Abgeordneten Schneider ist Untersuchung wegen einer Aeußerung vom „Schutzgeld für Juden" eingeleitet.

Ungarn. Der seit geraumer Zeit geschürte Gegensatz zwischen den ungarischen Parteien kam am Freitag im Parlament zu einem leidenschaftlichen Ausbruch. Ministerpräsident Wekerle beantwortete kurz eine Anfrage Apponyis, warum seiner Zeit bei der Enthüllung des Ofener Honved-Denkmals die Regierung ferngeblieben sei. Wekerle sagte, er habe bereits seiner Zeit auseinandergesetzt, daß die Vorgeschichte der Enthüllung das Erscheinen der Regierung bei der Feier unmöglich gemacht habe. Die Regierungsmitglieder seien auch Minister des Königs, dies dürften sie nie vergessen. Graf Apponyi erwiderte darauf in langer leidenschaftlicher Rede, das Fernbleiben sei eine politische Feigheit gewesen, die heutige Erklärung aber eine Versündigung gegen Nation und Krone. Ministerpräsident Wekerle antwortete in überaus rücksichtslosem Tone, Apponyi persönlich angreifend. Bei einer Stelle der Rede des Ministerpräsidenten gerieth die Opposition in solche Erregung, daß die meisten Mitglieder den Saal verließen. Graf Apponyi jedoch blieb auf seinem Sitze. Der Ministerpräsident sagte hierauf, seine Worte hätten für diesen Exodus keine Veranlassung gegeben, es scheine somit, daß im Kreise der Opposition eine Verabredung bestanden sei, entrüstet zu thun. Diese Aeußerung brachte die wenigen noch anwesenden Oppositionellen in noch größeren Zorn. Der Ministerpräsident aber fuhr fort, Apponyi zu geißeln. Er, der Minister, habe nicht nöthig, auf nationale Pietät aufmerksam gemacht zu werden, Graf Apponyi jedoch sei wie jene Religionshändler, die ihre angeblichen Heiligthümer sämmtlich in den Schaukasten legen und mit Heiligthümern Geschäfte betreiben. Die Aufregung erreichte den höchsten Punkt, als Graf Apponyi hierauf erklärte, er nehme die Angriffe des Ministerpräsidenten ferner nicht ernst und bedauere, daß die Würde eines ungarischen Ministerpräsidenten in die Hände eines solchen Mannes gefallen sei. Die Opposition verlangte eine geheime Sitzung, die sofort angeordnet wurde. In dieser sagten die Redner der Opposition, der Ministerpräsident habe durch seine Aeußerung, die Entrüstung sei vorbereitet gewesen, die Partei schwer beleidigt. Man wolle ihm somit in geheimer Sitzung Gelegenheit bieten, seine Worte entweder zurückzunehmen oder befriedigend zu erläutern. Nachdem in Vertretung des Ministerpräsidenten der Justizminister eine beruhigende Erklärung abgegeben hatte, wurde beschlossen, eine geheime Sitzung abzuhalten, wenn der Ministerpräsident zugegen sein werde.

Die bekannte Budapester Bank konstatirte angeblich solche Wechsel, welche der Verstorbene Vicepräsident des Abgeordnetenhauses Bokros, auf die Namen siebenbürgischer Magnaten lautend, deponirt haben soll.

Frankreich. Carnot hat sich noch nicht entschlossen, ob er nach Toulon geht, aber es ist wahrscheinlich, daß er am 27. hinreist. — „Figaro" meldet, es wurden Agenten der Geheimpolizei unter Führung eines Kommissars in dem Zuge installirt, der die Russen nach Paris führt, um die Menge an allen Stationen zu überwachen. — Von dem Empfange auf der Mairie in Toulon wird erzählt, Avellan sei so bewegt gewesen, daß er sein Champagnerglas in der zitternden Hand kaum halten konnte und in Thränen ausbrach.

Der Besuch des russischen Geschwaders in Toulon ist allen Schaulustigen gestattet. Ein ununterbrochener Strom kleiner Fahrzeuge bewegt sich zum Flaggschiff „Nikolaus", wo Dutzende von Booten darauf warten, Passagiere abzusetzen. Auf dem Verdeck, das schwarz von Besuchern ist, spielt die Schiffskapelle lustige Weisen. Der Admiral Avellan empfängt ununterbrochen Deputationen französischer Städte, die Geschenke bringen, von denen der große Salon ganz angefüllt ist. Humbert, der Präsident des Pariser Stadtraths, wiederholte seine Einladung im Namen von Paris. Der Admiral dankte und fügte hinzu, die russischen Seeleute seien glücklich, nach Paris zu kommen, da jeder Schritt, den dieselben in Frankreich machten, im Geiste von ganz Rußland begleitet würde. Der Deputation von Marseille versprach Avellan, auf der Rückreise von Paris mit den Stabsoffizieren Marseille einen Besuch abzustatten. Das russische Geschwader werde auf der Heimreise von Griechenland im Hafen von Marseille vor Anker gehen. Der Admiral versprach ferner, die Erlaubniß seiner Regierung einzuholen, während der bevorstehenden Feste ein Schiff nach Marseille schicken zu dürfen. Der Maire von Ajaccio überbrachte tausend Francs für die Hinterbliebenen der „Russalka". Der „Temps" meldet als Zeichen der Begeisterung, daß zahlreiche Damen die russischen Offiziere gebeten haben, sie küssen zu dürfen. Den ältesten Matrosen sollen Thränen in den Augen gestanden haben. In Paris hat man eifrig mit den Vorbereitungen zum Empfang begonnen. Bis Dienstag Morgen muß der ganze Zug der großen Boulevards vom Lyoner Bahnhof bis zum Opernplatz noch in eine via triumphalis umgewandelt werden.

Der „Temps" schreibt: Lange habe der europäische Frieden im Belieben einer Macht gestanden, die in der Tripelallianz eine Gehorsam gebietende Stelle einnimmt. Jetzt sei der Weltfrieden zum ersten Male gesichert. Wenn er je gebrochen werden sollte, würden die Bedingungen des Kampfes gleiche sein. Darum seien die Toulouser Feste zugleich Feste des Friedens und des Vertrauens. Der „Temps" mahnt die Bevölkerung zur Kaltblütigkeit bei allem Enthusiasmus. Das glänzende Gesammtbild des Empfanges möge die russische Sympathie für Frankreich verdoppeln.

Brasilien. Zwei Bataillone Nationalgarde sind zu den Insurgenten übergegangen. Die Revolution dehnt sich in Rio grande do sul immer mehr aus.

Kunst und Wissenschaft.

† Königl. Hofoper. Nach zweijähriger Pause ging vorgestern Mozarts „Entführung aus dem Serail" neueinstudirt und in einigen Rollen neubesetzt in Scene. Die Constanze sang für Dresden zum ersten Male Frau Camil und was Schönheit der Mittel, Widerstandsfähigkeit und Ausdauer in der Höhe betrifft, hat Frau Camil sich vorzüglich mit dieser Rolle abgefunden. Der Mangel an Ausdruck, an schauspielerischer Begabung und musikalischer Selbstständigkeit trat indeß auch diesmal unverkennbar hervor und so kam es auch bei Frau Camils vorgestriger Darbietung nur zu einem getheilten Genusse. Von großer musikalischer Schlagfertigkeit war dagegen das Blondchen Frl. Bossenbergers. Sie beherrscht die Partie mit Leichtigkeit und wenn die Darstellung auch nicht auf ganzer Höhe der musikalischen Darbietung stand, so verrieth sie doch Fleiß, Sorgfalt und Hingebung für die Sache. Wie Bach und Händel in der Kirchenmusik die schönsten der idealen Tonbilder für den seriösen Baß und seine ernsten Klangfarben geschaffen haben, so ist Mozart in der humoristischen Behandlung des Osmin noch heute unübertroffen. Was die Tonkunst an Wohllaut und Charakteristik komisch wirkender Melodie, Harmonie und Instrumentation bietet, das ist in der komischen Darstellung dieses komischen Wutherichs angewendet. Die Partie liegt Herrn Decarli ausgezeichnet und gewiß wäre sie auch vorgestern eine hervorragende Leistung seinerseits geworden, wenn eine starke Indispposition den musikalischen Theil der Rolle nicht so wesentlich tangirt hätte. So mußte man sich mit der brillanten Darstellung des komischen Türken begnügen. Herr Erl war vortrefflich als Belmonte; namentlich glänzte der Künstler in vornehmer Wahrung des Stiles und im Geschmack des Vortrages. Herr Hofmüller gab gleichfalls einen Pedrillo von ausgezeichneten Eigenschaften. Die Aufführung unter Hofkapellmeister Hagen wurde mit warmem und herzlichem Beifall aufgenommen. U. St.

† Königl. Hofschauspiel. „Viel Lärm um Nichts" von Shakespeare. Ein nicht ganz glücklicher Zufall führte uns am Sonnabend ins Königl. Schauspielhaus. Man wurde zum Zeugen einer Vorstellung, gegen die nur der allerlebhafteste Einspruch erhoben werden kann. Erstaunt trug man sich: ist dieses dieselbe Bühne, die noch jüngst durch eine musterhafte Darstellung des „Mahomet" sich auszeichnete? Dieselbe, in der man so manche wohlgelungene Lustspielaufführung sieht, dieselbe, welche uns Shakespeares „Was ihr wollt", „Imogen", „Wintermärchen", „Komödie der Irrungen" schier in klassischer Art vorführte? Sollte es nicht möglich sein, in die Darstellungen der Hofbühne mehr Gleichmäßigkeit zu bringen? Wer von auswärts kommend, von München und Berlin zureisend, in diese Aufführung von „Viel Lärm um Nichts" gerathen sein sollte, muß sich eine Auffassung vom Dresdner Schauspiel bilden, die freilich zur Genüge erklärte wenn in jüngster Zeit so mancherlei Angriffe gegen dieses Institut ergangen sind. Es scheint wirklich, als habe man sich auf eine Art von Paradevorstellungen einstudirt, mit denen man an wichtigen Tagen glänzt, während man für den alltäglichen Hausbedarf eine Hausmannskost bietet, die nicht nur mit dem Salz und Gewürze spart, sondern auch mit allzuviel Wasser ihre Suppen kocht. Die Vorstellung von „Viel Lärm um Nichts" ist in einem vollständigen Verfall befindlich. Sie bedarf einer Aufbügelung; sie muß neugeübt, aufgefrischt und vom Anfang bis zum Ende mit besserem Verständniß durchgearbeitet werden. Kaum eine Situation kam so heraus, wie sie Shakespeare beabsichtigt haben dürfte. Nicht ein Zug ließ erkennen, daß zum Beispiel der Streit und die Heftigkeit der beiden alten Brüder Leonato und Antonio auf eine rührend humoristische Absicht zugespitzt ist. Selbst diese beiden alten Herren machen „Viel Lärm um Nichts". Und wenn sie selbst gar sehr von ihren Empfindungen durchdrungen sind, so muß man denn doch spüren, daß der Geist des Dichters einen zarten, heiteren Eindruck mit diesen Grantöpfen machen will.